

Sonntags-Blatt

Verantwortlicher Schriftleiter
Dr. phil. Franz Geuele.

der Rheinischen Volkszeitung

Notationsdruck und Verlag von
Fermann Rauch, Wiesbaden.

Nummer 35

Sonntag, den 6. September 1914

32. Jahrgang

Kirchlicher Wochenkalender

Sonntag, 6. September Faustus
Montag, 7. Regina
Dienstag, 8. Maria Geburt
Mittwoch, 9. Gorgonius

Donnerstag, 10. Nikol. Tol
Freitag, 11. Fel. u. R.
Samstag, 12. Guido

Zum heiligen Schutzengel

(6. September 1914)

O Engel Gottes, Schützer mein,
Du wolltest mein Begleiter sein
In Glück und Freud', in Not und Leid
Durch diese Erdenzügerzeit.

Beschütze mich bei Tag und Nacht
Mit Deiner wunderbaren Macht,
Wenn Erdeneleid, Not und Tod
Und Feindestücke mich bedroht!

Gleit' mich auf der Tugend Bahn
Und trag' die Leuchte mir voran,
Des Glaubens Leuchte klar und rein,
Da stößt mein Fuß an keinen Stein.

Hab' Dank, o Freund, den Gott mir gab,
Mein heil'ger Hort, mein Schild, mein Stab!
Du warst mit Deinem Schutz mir nah,
Wenn selbst ich die Gefahr nicht sah.

Gefahren, Feinde rings umher
Bedroh'n uns All' im Lebensmeer;
Doch unter Deinem Engelschutze
Bist du bisher den Stürmen Trutz.

So gib mir ferner das Geleit
In heil'ger, wie in trüber Zeit,
Und weicht mein Fuß vom rechten Pfad,
Führ' mich zurecht durch Recht und Tat!

Lehr' mich, im Glückes-Sonnenschein
Demütig, dankbar, mäßig sein,
Hilf' Leid mir tragen mit Geduld,
Als Buße für die Sündenschuld.

Und wenn mich Weh' und Furcht umringt,
Wenn Gott des Hornes Geißel schwingt;
Dann, Engel Gottes stark und mild,
Beschütze mich mit Deinem Schild!

Behüte treu mich immerdar
In Seelen- und in Leidsgefahr
Und führ' mich einst mit treuer Hand
Zum Vater, der Dich mir gesandt!

Vierzehnter Sonntag nach Pfingsten

Evangelium des hl. Matthäus 6, 24-33.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird sich dem einen unterwerfen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernähret sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie? Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibeshänge ein Ende zusehen? Und warum sorget ihr ängstlich für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht und spinnen nicht; und doch sag' ich euch, daß selbst Salomon in all seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, welches heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen! Sorget also nicht ängstlich und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach allem diesem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürft. Sündet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugegeben werden.

„Niemand kann zwei Herren dienen.“ — Aber, wer möchte überhaupt noch dienen? Steht nicht unser ganzes Zeitalter mit seinen Schlagwörtern von Individualität, Auswirkung der eigenen Kraft, selbständiger, unabhängiger Persönlichkeit in direktem Widerspruch zu dem bescheidenen Verhältnis, in das sich

der Dienende versetzt! Wir haben zu oft gehört, daß der Mensch herrschen müsse, das „Uebermenschtum“ Reiches ist uns unbewußt zu nahe gerückt, als daß wir uns ohne Widerstand zu ehrlichem Dienen bequemen wollten, und der Geschmack an dem Heilandswort, das den Auserwählten erklingen soll: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freuden deines Herrn“, ist derart geschwunden, daß der Wortführer einer Partei, die sich zur Vertreterin der dienenden Klassen aufgeworfen hat, das frivole Wort wagen durfte: „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Späßen.“

„Man will nicht mehr dienen“, das ist die Klage aller derer, die auf Arbeitskräfte angewiesen sind, „man will nur noch verdienen.“ Das geht so herab vom hohen Angestellten und Beamten bis zum Dienstmädchen, das notgedrungen das Elternhaus mit einem Herrschaftshaus vertauschen muß. Das Dienen selbst hat seine Wertschätzung verloren, ist nur noch Mittel zum Zweck. Und das Pauluswort (Röm. 13, 5): „Es ist eure Pflicht, untertan zu sein, nicht nur um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen“, findet so wenig Beachtung, daß auch die vernünftigsten Anordnungen mit Strafandrohungen garniert sein müssen, sollen sie nicht einfach verlacht werden. Das Wort des hl. Petrus (1. Br. 2, 18 f.): „Ihr Knechte seid untertan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht allein den gütigen und milden, sondern auch den schlimmen; denn das ist gnadenvoll, wenn jemand aus Gewissenhaftigkeit um Gottes willen Widerwärtigkeiten erträgt und Unrecht leidet“ vollends erscheint „hart, wer mag es hören!“

Das ist die Geistesrichtung, wenn sie auch noch so widersinnig ist; wenn sich unsre Zeit darin auch kurzweiliger erweist, als jene alte, in der die Fabel entstehen und Beifall finden konnte, welche die Notwendigkeit der Unterordnung eines Gliedes unter das andere so deutlich veranschaulicht: Der Weise erzählte den Leuten, die sich nicht mehr unter andere beugen, nicht mehr für Reichere arbeiten wollten, daß einst eine ähnliche Rebellion der menschlichen Glieder gegen den Magen ausgebrochen sei. Die Hände mochten nicht mehr einsehen, weshalb sie dem trägen Schmaroher Magen die Nahrung verdienen, die Füße, weshalb sie ihn durch ihre Bewegung bei der Verdauung unterstützen sollten usw., und sie faßten den einstimmigen Beschluß, den Dienst aufzusagen und zu streiken. Und die Folge? Nicht nur der Magen knurrte vor grimmigem Hunger, wurde schlapp und krank, sondern auch auf die Glieder machte sich die Rückwirkung geltend: Es fehlte ihnen die Zufuhr neuer Kraft, sie sahen dahin, und die unvermeidliche Katastrophe wäre über den ganzen Organismus hereingebrochen, hätten sich nicht Hände und Füße eines Besseren besonnen und ihre dienende Tätigkeit wieder aufgenommen.

So ähnlich — das sehen wir ein — geht's in der ganzen Welt. Sie ist ja auch ein großer, kunstvoll gefügter Organismus, in dem es Dienen und Herrschen geben muß, in dem Ueber- und Unterordnung Lebensgesetz ist, das nicht ungestraft mißachtet werden darf. Das wissen wir alle, und selbst die, welche sich als Wegweiser in das Schlaffenland der Gleichheit ausgeben, glauben nicht an ihre Verheißung. Soweit sie ehrlich sind, lassen sie deutlich erkennen, daß sie im Zukunftsstaat nur die Herrschenden werden wollen. So aber möchte jeder herrschen, dienen niemand. Hat da aber nicht das Wort des Heilandes: „Niemand kann zwei Herren dienen“, für uns seine Bedeutung völlig verloren? Wer von uns möchte nun gar zwei Herren dienen?

Und doch gibt es manche — vielleicht gehören wir selbst dazu — die in der Theorie die Last des Dienens überhaupt abschütteln, in der Praxis aber diese Last auf beide Schultern zu nehmen versuchen. Unbegrenzt ist die Zahl derer, die Gott dienen möchten und zugleich seinem direkten Widerpart, dem Göhen Mammon. Wenn man unter Mammon einfach irdischen Besitz versteht, so braucht man ihn ja allerdings nicht unbedingt zu verachten und zu fliehen. Gott selbst weist uns darauf hin, daß wir an ihn fest gekettet sind. Weshalb sonst hätte er sechs Tage der Woche dazu bestimmt, uns eingehend mit irdischen Dingen, mit der Arbeit und dem Erwerb dieses Mammons zu beschäftigen? Weshalb hätte er in den Segen, den er über Abraham und das auserwählte Volk ausgoß, auch den eingeschlossen: „Alles Land, das du siehst, werde ich dir geben und deiner Nachkommenschaft für immer“ (1. Mos. 13, 15)? Wer dienen sollten sie ihm nicht, sollten sich ihm nicht unterwerfen, nicht von ihm sich die Regeln diktieren lassen für ihr Denken, Handeln und Leben. Das taten auch die hehren Vorkünder der Besitzenden nicht. So war Job zweifellos ein fleißiger, tätiger Mann auch in irdischen

Beschäften. Und daß er sich seines Besitzes freute und seinen Verlust bitter empfand, erkenne wir daraus, daß er in heftigem Schmerz gar seine Kleider zerriss. Aber — und darin unterscheidet er sich himmelweit von denen, die dem Mammon dienen — er ließ sich nicht von dieser unwillkürlichen Gemütsregung dauernd beherrschen; er überließ sich nicht trostlos einem maßlosen Schmerz, sondern ermunterte und ermahnte sich selbst: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; wie es dem Herrn gefiel, so ist es geschehen, der Name des Herrn sei gebenedeit.“ Zur rechten Zeit erinnert er sich daran, daß über allem irdischen Besitz noch ein Höherer steht, ohne dessen Wille oder Zulassung kein Sperrling vom Dache und kein Haar von unserem Haupte fällt und der im ersten der Gebote, die er in die Menschenherzen geschrieben, gebietet: „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben!“

So denkt nicht, kann nicht denken der, welcher im Mammon seinen Herrn und Gebieter erkennt. Er wird sich vielmehr in seinen Kummer vergraben, wird, statt die Arbeit mutig von neuem zu beginnen, sich der Verzweiflung überlassen, wird sich Gottes nur erinnern, um ihm zu fluchen, wird gar mit der Mordwaffe in der Hand, dem Mammon, der von ihm gewichen, noch sein Leben opfern, und so wird sein letzter Götzendienst zugleich der furchtbarste Angriff auf Gottes Eigentum. Nein, nein, wirklicher Gottesdienst ist mit wirklichem Mammondienst unvereinbar, und jeder Versuch, die beiden gleichberechtigt nebeneinander zu pflegen, muß schon im Beginn scheitern, solange der Mensch ein einseitiges Wesen ist und nicht zwei total verschiedene Seelen in seiner Brust trägt. Das Gottedienen setzt nämlich Vorbedingungen voraus, bei denen der Mammondienst sich nicht entwickeln kann. Eine der wichtigsten Aeußerungen der Gottesverehrung ist das Gebet. Das Gebet ist nun, wie der Katechismus uns lehrt, eine Erhebung des Gemütes zu Gott. Deshalb wird auch in der Regel denen das Gebet am feurigsten, innigsten gelingen, die sich eines reichen Gemütslebens erfreuen. Gewiß auch andere können gut und vielleicht noch verdienstlicher beten, aber dann nur deshalb, weil ihr Gebet mit größerer Anstrengung und Selbstverleugnung verbunden und darum größeren Opfergeist, den Gott an uns am höchsten schätzt, entsprungen ist. An sich aber ist der Mensch zweifellos im Vorteil, dem die Gottesgabe eines tiefen Gemütes verliehen ist. Der Geist, den der Göze Mammon sucht, hat aber mit Gemüt blutwenig zu schaffen. Erfolg im Mammondienst haben nur die kühlen Rechner, die kalten Zahlenmenschen mit eisgepanzerten Herzen, in die kein Strahl der Gottes- und Nächstenliebe zu dringen vermag, brutale Herrenmenschen, gefühllose Naturen, bei denen nicht goldne Herzen, sondern nur metallenes Gold in Kurs steht. Wie sollten solche Menschen Gott zu dienen wissen, der uns in selbstloser Güte und erbarrender Liebe entgegentritt; der nicht auf das Äußere schaut, nicht auf das „Ansehen der Person“, sondern nur auf den inneren Wert und das reiche Seelenleben, das auch den ärmsten Bettler und den unscheinbarsten Krüppel durchpulsen kann!

Weiter! Gottesdienst erhebt, Mammondienst drückt nieder. Alles, was den Menschen über sich hinaushebt, alles Große und Edle, in dem sich die Kraft der Seele offenbart, wird im Dienste des Mammons ins Gegenteil verkehrt. Nicht umsonst vergleicht der göttliche Heiland den Menschen mit der Rebe. Wie diese, so bedarf ein jeder eines hohen Ideals, an dem er sich emporreckt, sonst kriecht er, der kraftlosen Rebe gleich, am Boden unnütz und wertlos wie das geringste Unkraut, trotz der ihr innewohnenden herrlichen Anlagen und Kräfte. Welchen menschenwürdigen Halt will man aber nun am Mammon finden, der der Seele nichts zu bieten weiß, vielmehr nur die niedrigsten Instinkte weckt und entwidelt! Unkraut müßte der Mensch so werden, das nur wert wäre, in Bündel gebunden dem Feuer übergeben zu werden. Das direkte Gegenteil von der hohen Würde, die Gott dem Menschen verliehen hat, da er ihn „nur ein klein wenig unter die Engel erniedrigte“, und von der Menschengedanken übersteigenden Bestimmung, ewig in Gottes Nähe zu weilen und in seiner Anschauung zu leben. Das ist der Fluch des Mammons, daß er dem Menschen kurze Befriedigung, erworben in schwerem Fronddienst, vorspiegelt, ihn aber unfähig macht, seiner eigentlichen einzigen Bestimmung: Gott zu dienen, zu entsprechen. Die tägliche Erfahrung liefert uns da reichlich Belege. Nicht nur der Millionär findet keine Zeit für Gott, auch der kleine Mann wird vom Mammondienst in Sklaventeiten geschlagen. Selbst in sein alter Geborgenheit gemäß geübtes Gebet schleichen sich diese kleinen, den Gedankenflug zu Gott hemmenden Sorgen: Was werden wir essen, womit werden wir uns bekleiden?“ So wird auch der Mund der „Kleinen“, aus denen dem Heiland doch besonderes Lob erklingen sollte, geschlossen, so werden auch ihre Herzen vom Mammon beherrscht, die doch vor allem in gläubigem Vertrauen und freudiger Hoffnung dem Himmel entgegenschlagen sollten, so bekam unsere Zeit allmählich immer mehr das Antlitz des mammonsüchtigen, gold- und genussüchtigen Materialisten. Ist's da überflüssig, daß auch uns das Evangelium hinweist auf die Lilien des Feldes und die Vögel des Himmels und unser Auge öffnet für die gütige Vatersorge Gottes selbst für das Kleinste! Aus der Schöpfung würden wir auch der Güte und Größe Gottes inne werden, die uns mit so heilsamer Furcht auf dem Wege seiner Gebote hält. So könnte die leblose Natur, die den oberflächlichen Menschen so leicht von Gott abzieht, den Menschen bewahren vor dem Mammondienst, ihn aber hinführen zum „Reiche Gottes“ und damit in die Atmosphäre, in der allein unsere Seele dauernd zu atmen und zu leben vermag. P.

Eine Kriegsbetrachtung für alle

Von einem Landpfarrer.

Viel Leid, viel Tränen bringt uns der Krieg, aber auch viel Freude, viel Liebe bei all dem Guten, was man erlebt.

Ist es nicht etwas Großes, wenn man die Scharen der Streiter vom Altar sich Todesmut holen sieht, um für Weib und Kind, für Kaiser und Reich, für Religion und Sitte in den Kampf zu ziehen? Im öffentlichen und privaten Leben ruhen alle Parteienunterschiede, alles drängt sich zum gerechten Kampf für höhere Güter. Wer hätte diese glanzvolle Einigung und diese feste Einigung geahnt vor Ausbruch des Krieges? Sicher nicht unsere Feinde, die im Trüben fischen wollten. Wahrlich, ein Schicksal sind wir Deutsche geworden für die ganze Welt, trotz all der Kläffer im Ausland, die uns aus Neid zu verachten suchten.

Was ist denn nicht groß an Deutschland in diesen Tagen? Ist da nicht vor allem ein Kaiserhaus, das betet und beten lehrt, vor Gott wie ein Kind sich niederwirft? Ist da nicht der Gottesglaube, der sich trotz aller feindlichen Bekämpfung der religiös-sittlichen Weltanschauung im Herzen unseres Volkes erhielt, wie von selbst zu einer großen Himmelsfadel geworden, die alle, selbst die Gott Entfremdeten, mit sich riß und zurückführte zu christlicher Gesinnung? Diese Rückkehr zu Gott, diese Einkehr bei sich selbst allein sichert uns Gottes Schuß.

Und die Liebe, wie brennt sie darauf, gegenseitig zu helfen, zu trösten, zu sichern; die Liebestätigkeit, die wie ein Lauffeuer durch hoch und niedrig, durch alle Konfessionen und Parteien geht. Ist das allein nicht schon eine Errungenschaft vor aller Welt, die uns unüberwindlich macht? Dazu ist die Liebe nicht aufs ungewisse zerstreut, nein, organisiert bis ins Kleinste; wie bei einem Heer unter Kommando, so geht alles klug und planmäßig gegen die Folgen des Krieges, gegen das große Elend vor, um es zu lindern. Unsere Feinde, die sich selbst an Weib und Kind wütend austobten, müssen, wie einst heidnische Barbaren staunend ausrufen: „Seht da, wie sie sich lieben“, vor solch glaubensstarkem und liebensflamtem Volke sich fürchten.

Was macht groß und stark unser Volk? Es ist das Gottvertrauen in gerechter Sache, das Wissen und Glauben von einer göttlichen Vorsehung, die alles lenkt zum Besten des Gerechten und zur Schande des Gottlosen. Gerade die Hoffnung auf Gott geleitet unsere Männer von Heim und Herd weg und macht sie stark. Gerade der Ausblick zu Gott tröstet die Verlassenen, Kinder und Frauen, drückt allen die beste Waffe in die Hand: das Gebet, und eint daheim ein allgewaltiges Heer von Betern in der kleinen Stube und in den Kirchen und großen Domen. Fest geschlossen haben wir in Demut uns Gott zu Füßen geworfen. Gott sei Dank, unser Volk hat seine heiligsten Güter im wirtschaftlichen und politischen Leben nicht verloren, und gut ist eine Heim-suchung, wenn wir sie erkannt und benutzt haben zur Erhebung zu Gott und zum Widerstand gegen die Feinde unserer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt.

Gewiß, alles ist noch nicht geläutert an uns, aber alle streben darnach, in diesem un menschlichen Kriege echte Menschen und echte Christen zu sein. Drum auch ein Wort über unsere Feinde, die an Weib und Kind, an Hab und Gut frevelmütig gehandelt haben. Gewiß, die Presse, die Betroffenen und Augenzeugen müssen anklagen vor aller Welt das Wort ergreifen. Wir wollen aber nicht zuviel darin tun, um nicht in gutmütigen Deutschen ähnliche Leidenschaften zu entfachen; nicht zuviel der Anklage, damit nicht die Wahrheit in der erregten Phantasie zum Schaden des kommenden Völkerfriedens verkehrt werde; nicht zuviel des Saffes, da das Volk nur das Werkzeug der Gerechtigkeit in Wort und Schrift war. Franzosen und Belgier sind ein Mischvolk, in dem Gutes und Böses durcheinander wühlt. Soll Gottvertrauen wollen wir den letzten Richterpruch über Völker und Menschen im Kriege dem alleinigen allerhöchsten und allwissenden Richter überlassen.

Dann muß ich eine Schlade an unserem Volksleben erwähnen, die leicht verderblich werden kann in erster Zeit, in dürftigen Verhältnissen. Das ist die Scheu vor Entfagung, vor Einfachheit, vor Entbehrung, das ist das Liebäugeln mit faden Festen, Bergmägen und Schledereien, mit all den gekünstelten Bierarten Pariser Torheit. Das Zurückschauen auf bessere Tage ist gefährlich in schlechten Tagen für ein Volk, wenn es von der gefährlichen Großmannsucht angefressen war. Wie viel Geld und Kraft wird flüchtig allein schon durch Selbstbezwungung, Selbstüberwindung? Wie muß das Volk erstarken, wenn es alles Ueberflüssige ablegt und auf dem Felde der Nächstenliebe zinsbar anlegt! Das nimmt dem Krieg das Gesicht des Hungergelbes, fördert die Volksgesundheit und läßt die Geduld in allen kommenden Zwischenfällen nicht verlieren. Gewiß, das sind kostbare, reiche Kriegsschätze: Glaubenskraft, Vertrauen auf Gottes Vorsehung, Nächsten- und Feindesliebe, keine kleinliche Selbstvergötterung, sondern Selbstopferung. Diesen Schatz haben wir, wollen wir in Krieg und Frieden noch mehr schätzen als unseren Kriegsschatz im Julius-turm. Sie sollen ihn nicht haben, diesen Schatz, die Reider. Dafür stehen wir alle ein, Schulter an Schulter, für unsere christliche Weltanschauung und ihre ewigen Güter!

Europa in Waffen — vor 200 Jahren

Von Dr. D. Doering.

Nachdruck verboten.

In diesen Tagen, wo um die Geschiebe Europas blutiger Kampf tobt, erneut sich die Erinnerung an jenen Krieg, der vor 200 Jahren mit kaum milderer Gewalt den Erdball erschütterte, an den spanischen Erbfolgekrieg. Ihm machte am 7. September

Ende der Fehde von Baden ein Ende. Auch damals waren es Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, England, die Niederlande, die in den viele Jahre währenden Krieg verwickelt waren. Rußland gehörte noch nicht zu den Mächten, welche in die Geschichte Europas eingreifen konnten. Noch ein Unterabschnitt, der vor allem zu gewaltig war, herrscht zwischen jenem Kampfe vor zwei Jahrhunderten, und dem, welchen man uns aufgezungen hat, war können heute das Wort wiederholen, welches beim Befreiungskampfe 1813 der Sängler ausrief:

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, ist ein heil'ger Krieg!

Wer im spanischen Erbfolgekrieg wurde deutsches Blut verossen im Interesse von Machtfragen, welche für die Fürstentümer Bedeutung besaßen, nicht aber geeignet waren, die Seele des Volkes mit Begeisterung zu erfüllen.

Der Streit um die Erbfolge in Spanien warf seine Schatten bereits voraus, als der König Karl II. dort noch am Leben war. Er war beständig krank, hatte keine Kinder, und so war es erwünscht, daß die Frage erörtert werden mußte, wer nach ihm den Thron bestiegen würde. Die nächsten Ansprüche hierauf wurden für Frankreich und Oesterreich, außerdem für den Kronprinzen von Bayern, Joseph Ferdinand, geltend gemacht. Mit den Anprüchen Frankreichs und Oesterreichs stand es so, daß beide sie bis auf den 1621 gestorbenen König Philipp III. von Spanien zurückführen konnten. Dieser hatte zwei Töchter und einen Sohn. Die älteste Tochter Anna war vermählt mit Ludwig XIII. von Frankreich und war die Mutter Ludwigs XIV. Die jüngere Maria Anna war die Gemahlin des deutschen Kaisers Ferdinand III. Ihr Sohn war Kaiser Leopold I. Der Sohn Philipps III. aber, Philipp IV., hatte gleichfalls zwei Töchter und einen Sohn. Dieser letzte war Karl II., König von Spanien, der 1700 starb. Von den beiden Töchtern war Maria Theresia vermählt mit Ludwig XIV., Margarethe Theresia mit Leopold I. Dieser letztere aber besaß eine Tochter Maria Antonie; ihr Gemahl war der Kurfürst Max Emanuel von Bayern. Außerdem hatte der Kaiser zwei Söhne, von denen ihm der ältere als Joseph I. von 1705 bis 1711, und der jüngere als Karl IV. von 1711—1740 in der Kaiserwürde gefolgt ist. Für diesen zweiten Sohn beanspruchte Leopold I. die spanische Erbchaft des Habsburgischen Hauses. Frankreich aber erhob ebenfalls Ansprüche, und zwar für den zweiten Enkel Ludwigs XIV., den Prinzen Philipp von Anjou. Man sieht, daß die Lage von vornherein auf einen Streit sich zuspitzen mußte. Das war natürlich den Zeitgenossen ebenfalls klar, und so setzte Wilhelm III. von Holland, um Schimmerern vorzubeugen, im Jahre 1698 durch, daß der Kurprinz von Bayern Haupterbe werden, Oesterreich und Frankreich aber mit nebensächlichen Gebieten abgefunden werden sollten. Karl II. aber beschloß, die beiden übermächtigen Bewerber überhaupt auszuschalten, und so setzte er den Kurprinzen zum alleinigen Erben der ganzen spanischen Monarchie ein. Er mag wohl auch selbst noch auf ein längeres Leben gehofft haben, denn der Kurprinz war damals erst sieben Jahre alt. Die Wahl gereichte dem Vater des Prinzen, dem Kurfürsten Max Emanuel, zu größter Freude, eine Epoche höchsten Glanzes glaubte er für das Wittelsbachische Haus gekommen. Aber das Schicksal wollte es anders. Anfangs Februar 1699 wurde der Prinz Joseph Ferdinand unerblicklich krank und starb schon am 8. desselben Monats. Andernhalbe Tage später folgte ihm sein Erzieher, der Graf Tattenbach, in den Tod. Das unvermutete Abscheiden völlig gesunder Menschen ist früher immer leicht auf Vergiftung zurückgeführt worden. Auch in diesem Falle geschah es, ob mit Recht oder Unrecht, weiß man nicht, aber der Kurfürst Max Emanuel glaubte bestimmte Gründe zu der Annahme zu haben, es liege eine Greuelthat vor, an der der Kaiser nicht unbeteiligt wäre. Dieser Verdacht verließ den Kurfürsten nicht wieder und trieb ihn auf die Seite der entgegengesetzten Partei. Die Aussichten für Frankreich hatten sich aber durch den Tod des Kurprinzen, ebenfalls bedeutend gebessert, denn nun bestimmte Karl II., daß Philipp von Anjou sein Nachfolger würde.

Oesterreich aber war nicht gesonnen, seine Gedanken auf die spanische Erbchaft aufzugeben. Um sie mit Gewalt durchsetzen zu können, sammelte der Kaiser die sogenannte Große Allianz. Sie bestand aus den Seemächten, also England und Holland. Auch von den deutschen Staaten gewann er die Mehrzahl für sich, darunter vor allem Brandenburg-Preußen. Die französische Partei blieb mit Bayern verbündet, auch Köln schloß sich an, dessen Kurfürst, der Erzbischof Clemens, Max Emanuels Bruder war. Von außerdeutschen Staaten verbündeten sich mit Frankreich Savoyen und Mantua, doch trat erstere 1703 zur Großen Allianz über, welcher sich auch Portugal anschloß.

Der seit 1701 ausbrechende Kampf durchtobte den größten Teil von Europa, seine blutigen Ereignisse trugen sich in Deutschland, den Niederlanden, Italien u. Spanien zu, und zogen sich durch nicht weniger als 14 Jahre hin. Des Kaisers Feldherr war der Prinz Eugen von Savoyen, der sich schon in dem damals erst unlängst beendeten Türkenkriege unvergänglichen Ruhm erworben hatte. Die Engländer standen unter der Führung des genialen Marlborough, die Preußen befehligte ein nicht minder bedeutender Führer, der Fürst Leopold von Dessau. Gewaltige Schlachten wurden geliefert, 1704 veranlaßte die bei Höchstädt, daß Bayern in die Gewalt der kaiserlichen Truppen kam. Inzwischen war Leopold I. gestorben, Joseph I. ächtete den Kurfürsten von Bayern und dessen kölnischen Bruder 1706, im selben Jahre errang Marlborough einen großen Sieg bei Ramillies und Prinz Eugen in

Bande mit den Preußen den nicht minder glänzenden Sieg bei Turin. Die gewaltigen Erfolge bei Dubinard 1708 und bei Malplaquet 1709 verschlechterten die Lage Frankreichs derart, daß dieses sich einem Friedensschlusse geneigt zeigte. So satt hatte Ludwig XIV. den nun so langen Krieg, daß er sogar bereit war, zur Beseitigung seines eigenen Enkels Pilssegelder zu zahlen. Hiermit nicht zufrieden, verlangten die Verbündeten von ihm, er solle sein französisches Heer gegen Philipp schicken. Darüber zerstrug sich alles, und schon die nächste Zeit brachte einen völligen Umschwung zugunsten Frankreichs. Durch den 1710 erfolgten Fall des Whig-Ministeriums in England änderte sich die Politik dieses Staates. 1711 starb Joseph I. und als nun Karl VI. ihm folgte, verstand es sich, daß dieser alles übernehmen mußte, was zu Oesterreich gehörte, also nicht bloß die spanische Erbchaft, sondern auch die Länder der deutschen Linie Habsburgs. In dem Falle wäre unter der Regierung Karls VI. genes Weltreich Karls V. wieder erstanden, in welchem nach dem bekannten stolzen Worte die Sonne nicht unterging. Hierzu mitzuhelfen aber hatten Oesterreichs Verbündete keine Neigung. England berief Marlborough ab, die Große Allianz löste sich auf. Vergebens machte sich Prinz Eugen im kaiserlichen Auftrage selbst auf die Reise nach London; er wurde ausgenommen aufgenommen, richtete aber nichts aus. Mittlerweile starb der Bruder Philipps, Ludwig, nur 8 Tage nach seiner Gemahlin Marie Luise von Savoyen. Auch in diesem Falle glaubt man an Giftmord. Philipp wäre nun der französische Thronerbe geworden, entsagte aber in feierlicher Form, um sich den spanischen Thron zu sichern. England, welches bei diesen Verhandlungen eine hauptsächlich Rolle gespielt hatte, schloß seinen Frieden mit Frankreich am 11. April 1713 zu Utrecht. Hier wurde Philipp von Anjou als Erbe der spanischen Monarchie anerkannt. Als solcher hat er den Namen Philipp V. geführt, und ist der Gründer der spanischen Linie des Hauses Bourbon geworden. Dem Frieden von Utrecht traten auch Holland, Savoyen, Portugal und Preußen bei. England hat jenem Frieden großartige Besitzungen in Nordamerika zu verdanken: Neufundland, Neu-Schottland und die Länder an der Hudson-Bay; in Europa erwarb es damals und behielt bis zum heutigen Tag Gibraltar, in dessen Besitz es sich 1704 gesetzt hatte. Von der Erfolge der übrigen an jenem Frieden beteiligten Staaten hat für uns nur wesentlich Interesse, was für Preußen dabei herauskam. Das war nicht viel, nur das spanische Obergelbern an der Maas, die Bestätigung der Herrschaft in Neuchâtel in der Schweiz und Ballengin. Von Wichtigkeit war aber, daß Preußen die Anerkennung des Königstitels erlangte, welchen sein Kurfürst Friedrich III. am 18. Januar 1701 angenommen hatte.

Keineswegs einverstanden mit diesem Frieden war Kaiser Karl VI. Welch eine Zumutung für ihn, die große spanische Erbchaft aufzugeben und sich mit den ihm in Utrecht zugestandenen Nebenländern Neapel, Mailand, Sardinien und den Niederlanden begnügen zu sollen! Also führte er den Krieg weiter, das Reich half ihm in der Weise, daß es ihm vier Millionen bewilligte, aber nicht zahlte. In seiner Not mußte Prinz Eugen bei einem Frankfurter Geldwechsler 125 000 Gulden aufnehmen. Aber wie weit sollten die reichen? Das französische Heer unter dem alten Gegner des Prinzen Eugen, dem Marschall Villars aber war stark an Zahl und trefflich ausgerüstet und verpflegt. Villars eroberte im August Landau, im November Freiburg.

Da hatte es mit der Widerstandskraft der kaiserlichen Partei ein Ende. Karl VI. mußte sich nunmehr zum Frieden verstehen, der nach langen Verhandlungen am 7. März 1714 zu Rastatt zustande kam. Oesterreich mußte sich nun doch mit dem zufriedengeben, was ihm in Utrecht zugestanden worden war; die italienischen Besitzungen waren aber wegen ihrer weiten Entfernung schwer im Auge zu behalten und daher ohne großen Nutzen. Die Kurfürsten von Bayern und Köln wurden von der Reichsacht gelöst und in ihre Würden wieder eingesetzt. Auch dies war Oesterreich keineswegs willkommen; es hätte viel lieber gesehen, wenn die bayerischen Lande mit den seinigen vereinigt worden wären und die Wittelsbacher Neapel oder auch Belgien als Entschädigung erhalten hätten; im letzteren Lande war der Kurfürst Max Emanuel Statthalter gewesen. Aber Frankreich hatte Bayern sein Wort gegeben, die Sache in jener anderen Art in Ordnung zu bringen, und wünschte diese Zusage zu halten. Dem Frieden von Rastatt schloß sich am 7. September 1714, nun vor 200 Jahren, das deutsche Reich an. Der Friede mit Spanien aber ließ noch lange auf sich warten. Er ist erst 1720 geschlossen worden.

Wie soll um Deutschlands Befallene getrauert werden?

Von Eugen Isolani.

In den Jubel um Deutschlands Siege mischt sich die Trauer um die Opfer, mit denen sie erkauft worden sind.

Und wie — so hoffen wir alle und ersuchen es — zu diesen Siegen im Westen und Osten und Norden noch viele neue durch deutsche Männer erkämpft werden sollen, so werden sich, das ist nun einmal unabwendbar, auch die Verluste mehren.

Deutschland wird am Ende dieses Weltkrieges um eine so große Anzahl Söhne trauern, wie dies wohl seit einem Jahrhundert nie, wie überhaupt wohl niemals dagesessen ist.

Tausende werden ihre Söhne, viele Tausende Frauen werden ihre Männer, ihre Ernährer, Tausende als Waisen ihre Väter betrauern.

Aber man wird anders trauern, als es sonst um den Tod eines teuren Dahingeshiedenen geschah. Man wird mit Stolz die Zeichen der Trauer tragen, wie man ein Ehrenkleid zu tragen pflegt.

Auch die Empfindungen derer, die ihr Liebste und Teuerste, ein Stück ihres Selbst, fürs Vaterland geopfert haben, werden ja ganz andere sein, als wenn sie sonst einen Toten beklagen; nicht nur weil der Tod vorn Feinde — alte Volkslieder sagen das schon — der schönste ist, nicht nur weil die Trauernden gleichzeitig mit vielen, vielen Tausenden das gleiche Leid tragen: nein, in den Schmerz um den Helben, der vorn Feinde starb, wird sich auch der gerechte Born mischen gegen den, der das Unglück so vieler Tausender verschuldete und das erhabene Bewußtsein, ein Opfer gebracht zu haben für das Vaterland, die gemeinsame große Sache.

Ja, es ist eine andere Trauer um einen Helben, der auf dem Schlachtfeld starb, als um jenen, der wohl gehegt und wohl gebettet daheim müde sein Haupt zur ewigen Ruhe legte.

Jeder, auch das naive Volk in seinem primitiven Denken empfindet das ganz unwillkürlich. In einem Briefe, den Berthold Auerbach kurz nach der Kriegserklärung im Jahre 1870 an seinen Vetter schrieb — aus Kantsatt, den 30. Juli — erzählt der Dichter der Schwarzwälder Bauerngeschichten, wie ihm eine Bauersfrau gezeigt ward, die nach Stuttgart reiste, um das Grab ihres Sohnes zu besuchen, der wenige Tage vordem von einem Mordbuben erstochen war. Berthold Auerbach sprach die Bauersfrau an; sie erzählte ihm, wie gut, wie schön ihr Sohn gewesen, daß er kurz zuvor aus Zürich nach Deutschland heimgekehrt, um in den Krieg zu ziehen. „Wäre er im Feld gefallen für das Vaterland“, sagte sie, „hätte ich es ertragen müssen, wie tausend andere, aber so! aber so! Mein guter, schöner Sohn!“

Der Schmerz um den Helben, der sein Leben für die Gesamtheit des Volkes verblutete, hat etwas Erhebendes und Erhabenes.

Und weil es ein anderer Schmerz ist und eine andere Trauer empfunden wird, soll und muß auch in anderer Form getrauert werden um die Toten dieses Weltkrieges.

Schon der Gedanke, daß Tausende und Abertausende in wenigen Wochen Monate lang die schwarze Farbe der Trauer tragen sollen, hat etwas Niederschmetterndes, etwas Ungeheuerliches. Dieses Schwarz der Trauer, das uns dann von allen Seiten umgeben würde, müßte ja dem Volke jede Freude, jede Erhebung an den Waffenerfolgen der deutschen Kämpfer rauben. Dieses Schwarz der Trauer würde ja keinen frohen Gedanken aufkommen lassen. Wir würden dann nur ein Volk in Trauer erblicken, das ängstlich sich vor einem nationalen Unglück beugt, nicht ein Volk, das stolzen Mutes sein Haupt zu erheben vermag über den Todesmut, den seine Mannen, seine tapferen Söhne gezeigt.

Und ist es wirklich nötig, ist es schön, ist es vernünftig, daß, wie es bei uns in Deutschland Brauch ist — übrigens keineswegs allgemein; es gibt einzelne Gebirgsgegenden in Deutschland, wo man zum Zeichen der Trauer um einen teuren Dahingeshiedenen weiße Kleider anlegt — die Frauen sich, wenn sie den Tod eines Lieben beklagen, ein ganzes Jahr lang vom Kopf bis zu den Füßen in schwarze Wolken hüllen?

Nein, es ist nicht schön und es hat auch nichts mit dem Gefühl zu schaffen. Man kann ebenso innig trauern, wenn man es nicht tut. Trauert der Mann mit weniger starkem Gefühl über den Tod seines Weibes, seines Kindes, wenn er nur einen schwarzen Flor um den Arm oder um den Hut legt!

Auch mit der Religion, mit dem Glauben hat dies Anlegen der schwarzen Trauerfarbe nichts zu schaffen; gewiß nichts mit dem christlichen Glauben. Denn der Brauch stammt aus dem heidnischen Altertum, und die frühen Kirchenlehrer predigten sogar gegen diesen Brauch, als die ersten Christengemeinden ihn von den Griechen und Römern einführten. Cyprian, Chrysostomus und andere Kirchenlehrer tabelten den heidnischen Brauch, weil das düstere Schwarz der frohen Hoffnung auf die ewigen Freuden des Jenseits, welche der christliche Glaube verspricht, zu widersprechen schien.

Und wie im Altertum keineswegs alle Völker schwarze Trauerkleider anlegten — die Trauerfarbe der Ägypter zum Beispiel war gelb — so gilt auch heute keineswegs auf der ganzen Erde das Schwarz als Trauerfarbe. Nicht nur in einigen Gegenden Deutschlands tritt an seine Stelle die weiße Farbe; Chinesen legen weiße, blaue und graue Trauerkleider an. Das Anlegen schwarzer Kleider ist eben nur ein Brauch, eine Sitte, die aus den Anschauungen und aus den Bedürfnissen einer vergangenen Zeit erwachsen ist und die daher keine Geltung haben kann und braucht, wenn eine andere Zeit, ein besonderer Anlaß, veränderte Anschauungen andere Sitten und Bräuche verlangen.

Und das ist jetzt der Fall.

Es wäre geradezu unsozial empfunden, durchaus unpatriotisch, wenn der Einzelne mit seiner Trauer, so vollberechtigt diese auch in jedem einzelnen Fall sein mag, den allgemeinen Jubel und die Freude aller um die Erhebung des Vaterlandes verdrängen wollte. Wie man den Sohn, den Gatten, den Vater fürs Vaterland geopfert, so soll man auch die Trauer ihm opfern.

Wohl verstanden, nur das äußere Zeichen der Trauer, nicht den Schmerz! Nur die schwarzen, so aufdringlichen Kleider wollen soll man verbannen, die oft so egoistisch den Schmerz hinausjagen und jedem Fremden, dem diese Gefühle gleich-

gültig sein müßten, zurufen scheinen: „Lebt! Ich bin so wichtig! Habe Mitleid mit mir!“

Weshalb begründet sich im allgemeinen der trauernde Mann mit einem kleinen unscheinbaren Zeichen der Trauer, mit einem Flor um den Hut, um den Arm? Weil Bräuche und Sitten aus den praktischen Bedürfnissen des Lebens herauswachsen, und weil es diesen zumeist nicht entsprechen würde, wenn der mitten im Berufs- und Erwerbsleben stehende Mann jedem ein ganzes Jahr lang durch seine Trauerkleidung sein Leid entgegenjahren würde. Der Mann muß seinen Berufspflichten gemäß und seinen sozialen Pflichten entsprechend oft genug sein tiefempfundenes Leid zurückdrängen, er muß den Leuten ein frohes Gesicht zeigen und muß daher auch die äußeren Zeichen der Trauer in milder ausbringlicher Weise zur Schau tragen. Auch die im Berufsleben stehende Frau muß das oft genug tun.

So sollen auch nun die Frauen, die trauernden Mütter, die Gattinnen, die Bräute und Schwestern eingedenk sein, daß sie einer sozialen Pflicht zu genügen haben und daß sie sich nicht dem allgemeinen patriotischen Gefühl, dem Empfinden eines ganzen Volkes, das stolz auf seine Waffenerfolge ist, mit ihrem Schmerz entgegenstellen dürfen.

Dieser Schmerz um den geliebten Toten kann ebenso tief empfunden sein, wenn man die Trauer durch eine schwarze Schleife ausdrückt oder sonst durch irgendein Abzeichen, das für diesen besonderen Fall allgemein als Abzeichen der Kriegstrauer und die gefallenen Helden Deutschlands anerkannt werden soll und das die vaterländische Trauer auch deutlich offenbart.

Die schwarze Schleife, die an besonders auffälliger Stelle getragen werden kann, soll durch eine Rosette oder einen Knopf in den deutschen Farben ergänzt werden. Und so wird jeder, der eine Frau, ein Mädchen mit diesem Trauerabzeichen sieht, die Trauernde nicht nur bemitleiden, nicht nur ihren Schmerz mit zu empfinden versuchen, sondern sie auch zugleich als Heldinmutter, als Heldin, als Heldinmutter verehren. So werden sich diese Trauernden würdig zeigen derer, die sie beklagen, würdig des Volkes, für das die Betrauerten gestorben. Sie brauchen ja nicht in prunkvollen Gewändern, nicht in schreienden bunten Farben einherzugehen, nur nicht im düsteren Schwarz, der Farbe, die keinen frohen Gedanken aufkommen läßt.

Ethische und ästhetische Forderungen, praktische Erwägungen müssen dazu führen, daß sich nicht Tausende und Abertausende Frauen in schwarze Kleider hüllen. Und selbst — es muß gesagt sein — von rein volkswirtschaftlichem Standpunkt wäre es wünschenswert und sogar notwendig, daß dies nicht geschieht. Handel und Gewerbe haben durch den Krieg arge Niederlagen erlitten, die so leicht nicht gut zu machen sind. Hunderttausende, nein, Millionen Kaufleute haben namenlose Verluste gehabt, das Geschäftsleben liegt völlig darnieder. Es muß Geld unter die Leute kommen; es ist geradezu eine patriotische Pflicht für diejenigen, die über genügende Mittel verfügen, daß sie ihren Gebrauch nicht einschränken. Die allgemeine Trauerkleidung, auf ein ganzes Jahr ausgebehnt, schränkt die Bedürfnisse an Waren ein, lähmt die Kaufkraft auch da, wo die Kaufkraft vorhanden ist und macht im günstigsten Falle diese nur ganz wenigen Kreise des Handels nutzbar. Es ist zweifellos, daß eine so allgemeine Trauer den Warenkonsum, der ohnehin schon sehr zusammengeschrumpft ist, auf das denkbar kleinste Maß beschränken würde.

Zu einer wirtschaftlich so schweren Zeit muß auch mit den kleinsten Vorteilen gerechnet werden.

Man stelle Trauerabzeichen her, würdig der schweren, der aber doch erhebenden Zeit, einer Zeit wie sie kein jezt Lebender jemals schon durchlebt hat und niemals wieder erleben wird, Trauerabzeichen, die den ehren, der sie trägt, und dessen würdig sind, dessen Andenken sie gelten, und der im eigentlichen und wahren Sinne des Wortes zeitgemäße Brauch wird sich von selbst einführen.

Maria, Königin des Sieges!

(Von einem bayerischen Krieger in der Schlacht von Lothringen.)

Wir grüßen dich im Schlachtgesang,
Vom Tode rings bedroht,
Mit Trommelschlag und Schwerterklang
Und Fahnen blutig rot.
O, segne uns im Streite,
Maria, unsre Königin,
Du Hochgebenedeite!

Wir fürchten nicht der Hölle Macht,
Nicht Pulverdampf und Blei.
Wir ziehen freudig in die Schlacht,
Maria steh uns bei.
Den Feind laß uns bezwingen,
Maria, unsre Königin,
Viktoria dir singen!

Du thronest in des Sieges Glanz
Erbitt uns Sieg im Streit,
Im Leben einen Lorbeerkranz,
Im Tod die Seligkeit.
Im Donner der Kanonen,
Maria, unsre Königin,
Erbitt uns Siegeskronen!

Wir haben bereits einen Aufschuß von zusammen 200 Mark... die Lebensinteressen Deutschlands. Das Deutsche Reich ist in diesen Krieg allein deshalb gezogen...

Der Krieg und die Deutsche Volksversicherung A. G.

Die Deutsche Volksversicherung läßt den Kriegsteilnehmern im Sinne des § 14 der Versicherungsbedingungen ausnahmsweise eine ganz besondere, weitgehende Vergünstigung zuteil werden...

Submissionen

Die Kupfer- und Bleiabdeckungen der nordöstl. und nordwestl. Aufschlag des Daseums I am Schloßplatz (Nos 1 und 2) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden...

Schwurgericht

Für die vierte Schwurgerichtsperiode wurde Herr Landgerichtsdirektor Travers zum Präsidenten bestimmt.

Bolkslesehalle Hellmundstr. 45, 1

Im Monat August ist die Volkslesehalle von 1522 Lesern und 243 Lesertinnen besucht worden. Wir wollen nochmals darauf hin, daß der Besuch vollständig frei ist...

Königliche Schauspiele

Erleichterung der Abonnementsbezahlung für das Königliche Theater. In Anbetracht der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse, während derer vielen Abonnenten die Bezahlung der ganzen ersten Rate für das Abonnement schwer fallen wird...

Patriotisches Bolkskonzert

Seitens der Kapelle der hiesigen Schuhmannschaft findet am Sonntag, 6. September, bei günstiger Witterung von nachmittags 4 Uhr ab ein großes patriotisches Bolkskonzert zum Besten des „Roten Kreuzes“ im Gartenlokal Ritter, „Unter den Eichen“, statt...

Schiffahrt Viebrich-Mainz

Die Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt Aug. Walbmann fährt am morgigen Sonntag zu jeder vollen Stunde, erste Fahrt ab Viebrich um 11 Uhr, ab Mainz 12 Uhr, letzte Fahrt ab Viebrich 7 Uhr, ab Mainz 7.45 Uhr. An Wochentagen wird bei günstiger Witterung ebenfalls ein noch regelmäßiger Dienst auswärts erhalten...

Eßt Roggenbrot!

Nach wiederholten beruhigenden Erklärungen von Behörden und Fachleuten läßt das diesjährige Getreideergebnis die Furcht vor Teuerung unbegründet erscheinen. Immerhin ist es geraten, bei unserem Verbrauch an Mehl und Brot darauf zu verzichten, das kann geschehen, indem wir unseren Weizenverbrauch zu Gunsten eines reichhaltigeren Roggenbrotverbrauchs einschränken...

Von Bierbankpolitikern

Wie bereits jetzt an eine Verteilung fremder Länder, speziell Belgiens, gehen, schreibt die „Post. Sta.“ folgende beherzigende Mahnung ins Stammbuch: „Daß das Königreich Belgien aufgehört hat zu existieren, unterliegt wohl keinem Zweifel mehr. Die belgische Regierung hat sich, was jetzt offensichtlich ist, selbst des Neutralitätsbruchs schuldig gemacht, indem sie bereits vor dem Ausbruch des Krieges eine im völkerrechtlichen Sinne illegitime Verhältnis mit Frankreich eingegangen ist...“

die Lebensinteressen Deutschlands. Das Deutsche Reich ist in diesen Krieg allein deshalb gezogen, weil es gezwungen war, sich zu verteidigen. Alle Spiegelbildlicher der ausländischen Diplomatie kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß Deutschland in eine Situation gebracht werden sollte, aus der es nur zwei Auswege gab: entweder politisch abzugeben oder zu den Waffen zu greifen. In dieser Notlage hat Deutschland den Weg gewählt, der allein einer Nation von Männern würdig war. Aber es hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß Österreich-Ungarn und Deutschland einen heiligen Krieg führen zum Schutze von Hof und Herz und Wirkensfreiheit ihrer Staatsbürger. Dieser Krieg sollte kein Raubkrieg sein und niemand hätte daran gedacht, dem belgischen Königreich auch nur einen Fußbreit Landes zu nehmen, wenn es sich nicht mit unseren Gegnern verbündet hätte. Nun sind wir jetzt in der vom bescheidenen Standpunkt aus möchte man beinahe sagen unangenehmen - Lage, daß es im Westen etwas zu verteidigen gibt. Da ist eine Jugabe, die uns das Kriegsglück in den Schoß wirft. Aber wir haben eine Vervorberung nie als Zweck des Krieges betrachtet und wir haben daher auch durchaus nicht die Absicht, irgendeine Nation, die für die Verteilung Belgiens in Betracht kommen könnte, zu schädigen und dadurch zu verletzen. Die Welt soll nach unserem Siege gerade erfahren, daß wir uns zwar nicht die Butter vom Brot nehmen lassen, daß wir aber unsere Feindsinn und unsere Objektivität auch im Waffenlärm nicht verlieren. Wenn nun heute noch niemand in Deutschland sagen kann, wie die politische Neugestaltung der nächsten Zeit vorgenommen werden wird, so ist es jetzt auch möglich, darüber zu reden. Denn alles Gerüde führt zu Kommentaren und wo erst Kommentare notwendig sind, da herrscht Zweifel. Und von Zweifeln und Doppeldeutigkeiten nähert sich die Diplomatie, der nicht vorzeitig Arbeit zu verschaffen wir alle Veranlassung haben.“

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 29. August: Witwe Katharina Graf, geb. Mitter, 45 J. - Am 30. August: Rentner Ferdinand Luth, 58 J. Albrecht Greich, 9 J. Pauline Magnus, 2 W. - Hürgehilfe Julius Bractorius, 43 J. Peter Köhler, 1 J. - Am 31. August: Marta Schab, 1 J. Kanonier (Seiltzer) Fritz Ankiba, 21 J. Olga Bruch, 6 J. Ehefrau Luise Dorr, geb. Janz, 61 J. Buchhalter Heinrich Köhler, 36 J. Gestorben. Am 1. September: Agent Karl Degenhardt, 60 J. Kaufmann Wilhelm Wolfenweber, 61 J.

Großstadtbild.

Eine widerliche Szene spielte sich gestern mittig 2 Uhr in der oberen Friedrichstraße ab. Dort gerieten zwei „Arbeiter“ einer buckeligen Diene halber in Streit. - Es ist verwunderlich, daß die Polizei nicht energischer eingreift und die ganze Gesellschaft ins Arbeitshaus stellt.

Briefkasten

W. J. Eltsille. Bei Ihrem Stände gehören Sie in die Privat-Angestellten-Versicherung und nicht in die Alters- und Invalidenversicherung. Wenn Sie aber eine Karte der letzteren Versicherung bereits haben, können Sie ja freiwillig weiterleben. Wenden Sie sich doch mal an den Magistrat.

E. S., Vorch. Das „Deutsche Offiziersblatt“ erscheint im Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. Bestellen Sie das Blatt auf dem Postamt. Preis Mf. 1.75 vierteljährlich.

Der Krieg in drei Elementen

Recht: C'est est la guerre

- 1. Der Atlas Europas im Neudruck erscheint, und Deutschland wird frisch mit Verabiat gerändert; Als Zeichen dient unser Schwert vor dem Feind-Viktoria schreibt unverändert. Ist's noch so bitter der Heimat fern, Für Fahne und Eid wagt freudig und gern, Der Deutsche sein Leben im blutigen Streit Und kämpft um die Scholle mit Tapferkeit, Trotz Staub und Durst, wenn die Sonne brennt: - Das ist der Krieg im ersten Element!
2. Die Blaujaden mutig den Feind empfangen, Als gelte es eine Vergnügungsfahrt, Mit klarem Blick und mit glühenden Wangen, Steht heiter im Dienst, der mühsam und hart, Auf Todes- oder Siegeswegen, Kommt übermächtig der Feind entgegen; Sei Sonn oder Rebel auf offenem Meer, „Wolldampf voraus“, ist die beste Wehr. Und nie die Flagg' in fremde Hand: - Das ist der Krieg im zweiten Element.
3. Weipfenstern gleich, so schwirrt durch die Luft, - Sind's apokalyptische Reiter? Sie treffen so sicher, daß mancher ruft: „Gott helf! Ich sterbe.“ - Doch weiter Nicht um die Welt mit dem Winde dahin, Der siegreiche Kreuzer des Jeddelsin, Und sät den Tod in die feindlichen Reih'n, Daß Mutige selbst verzagt aufschrei'n: „O Gott, sei bei uns! Es geht zu End!“ - Das ist der Krieg im dritten Element!
4. Versagt ist der Friede aus allen Jonen, Und ehernen Schrittes stieg Mars auf den Thron; Wo mag der Friede jetzt heimen und wohnen? Vielleicht in der vierten Dimension! Die Jugend bei Greifen, bei Kranken Gesundheit weilt, Sowenig ist bleibender Friede uns hier zugeteilt; Drum siefet zu Gott, mit gefalteten Händen; Daß Krieg und Worten doch endlich enden, Daß dir allein sei Dank und Ruhm und Ehre Im Himmel, zu Land, in der Luft, auf dem Meere!

Senigraf (Stierstadt)

Literarisches

* Auf ein 50-jähriges, segensreiches Dasein blickt der rühmlichst bekannte „Regensburger Marienkalender“ (Verlag von Friedr. Buske) zurück, der mit dem Jahre 1915 ein Halbjahrhundert erreicht hat. In einem ausgesucht feinsten Weide tritt der beliebteste und verbreitetste aller katholischen Kalender vor seine Leser hin. Ein vorzüglich angeführtes doppelseitiges Farbendruckbild und ein hierzu verfaßtes sinniges Gedicht atmen weichevolle Stimmung, die sich aus verschiedenen Artikeln und Erzählungen marianischen Charakters mitgeteilt hat. Der 50. Jahrgang enthält Beiträge von Ant. Schott, Fabri de Fabricis, Elise Miller, Otto von Schöningh, Guido Daßl, Hans Reunert u. a., und bringt außer dem Kalender, den Monatsheiligen und Witterungsregeln die üblichen Tabellen und Marktverzeichnisse. Der Preis des Kalenders ist trotz seiner künstlerischen Aufmachung der früheren (50 Pfg.) geblieben. Möge der schöne und bewährte Marienkalender noch lange in katholischen Familien und Häusern Anklang finden!

Gottesdienst-Ordnung

14. Sonntag nach Pfingsten. - 6. September 1914. Fest der hl. Schuzengel. Die Kollekte am heutigen Feste ist für das Waisenhaus in Marienhäusen bestimmt. Stadt Wiesbaden Pfarrkirche zum hl. Bonifatius. Hl. Messen: 5.30, 6, 7 Uhr (Hl. Kommunion des Männerapostolats). Mittätagsgottesdienst (Hl. Messe mit Predigt, gemeinschaftl. Hl. Kommunion der Erstkommunikanten) 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte Hl. Messe: 11.30 Uhr. - Nachm. 2.15 Uhr ist Andacht zum Hl. Erzengel Michael (359). Abends 8 Uhr ist Andacht in allgemeiner Not (352). Für den Dritten Orden ist nachm. 4.30 Uhr: Versammlung mit Predigt im Dorf zum Hl. Geist. An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulmessen.

Montagabend 8 Uhr ist geführte Andacht für die armen Seelen (353); an den übrigen Wochentagen ist abends 8 Uhr Andacht zur Erlebung eines glücklichen Ausganges des Krieges. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, an allen Wochentagen morgens von 6.30 bis 7.30 Uhr; Samstagnachm. 4 bis 7 und nach 8 Uhr, für Kriegsteilnehmer zu jeder gewöhnlichen Zeit. Stiftungen: Hl. Messen: Montag 1 Uhr für Peter Reisinger und dessen Familie. Dienstag, 6 Uhr für Anna Maria Schmitt und Angehörige; 9.15 Uhr für Franz Ferdinand Mängel. Donnerstag, 9.15 Uhr für Johann Baptist Willms. Freitag, 6 Uhr für den Grafen Patric Koffa Lomski; 7.15 Uhr für Maria Magdalena Haberstock und ihre Angehörigen. Samstag, 6 Uhr für Gertrudes Gottreu; 6.45 Uhr für Luise v. Thewalt-Gürtler, geb. Busch.

Maria Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion des Marienbundes und der Erstkommunikanten). Kindergottesdienst (Amt): 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. - Nachm. 2.15 Uhr: Andacht in allgemeiner Not. Täglich abends um 8 Uhr ist Andacht zu Ehren der Muttergottes, der immerwährenden Hilfe der Christen. An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.15, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr. Stiftungen: Mittwoch, 6.15 Uhr für die Familie Gottfried Gänther zu Koblenz. Samstag, 7.15 Uhr für Maria Staudacher.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

Schuzengelst. 6 Uhr: Hl. Messe. 8 Uhr: zweite Hl. Messe (während derselben gemeinschaftliche Hl. Kommunion der Schulkinder, ebenso des eucharistischen Männerapostolats mit Ansprache). 9 Uhr: Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. - 2.15 Uhr: Herz Jesu-Andacht. 8 Uhr: Vitanandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr. Mittwoch und Samstag 7.10 Schulmesse. Dienstag, am Feste Maria Geburt, ist um 9 Uhr ein Amt. - Täglich abends 8 Uhr: Vitanandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6-8 Uhr, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der darmberzigen Brüder Schuberger

6.30 Uhr: Hl. Messe. 8 Uhr: Segensamt mit Predigt. - Werktag Hl. Messen: Montag 6.30 Uhr, Dienstag 7.15 Uhr (Schulmesse), Mittwoch 6.30 Uhr, Donnerstag keine. Freitag 6.30 und 7.15 Uhr (Schulmesse). Samstag unbekannt.

St. Joseph-Hospital

8.30 Uhr: Amt mit Predigt. Nachm. 3.30 Uhr: Andacht mit Segen. Die Hl. Messe an den Wochentagen ist 6.15 Uhr.

St. Allianzgemeinde Waldstraße

7 Uhr: Frühmesse mit gemeinsamer Hl. Kommunion des Jungfrauenvereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.15 Uhr: Andacht zur Erlebung eines glücklichen Ausganges des Krieges. 8 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins. Hl. Beichte: Samstagnachm. 5 Uhr und Sonntagmorgen 6.15 Uhr. An Wochentagen ist die Hl. Messe um 7.10 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag ist Schulgottesdienst. Dienstag und Freitag, abends 7 Uhr: Vitanandacht zur Erlebung des Sieges der deutschen Waffen.

St. Marien-Pfarrkirche Viebrich

Schuzengelst. 6 Uhr: Beichtgelegenheit. 6.15 Uhr: Frühmesse und Hl. Kommunion des Marienvereins und der Erstkommunikanten. 7.30 Uhr: Militärgottesdienst und Predigt. 8.30 Uhr: Kindergottesdienst und Predigt. 9.45 Uhr: Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr: Hl. Messe. Nachm. 2 Uhr: Andacht. 4 Uhr: Marienverein. 5 Uhr: St. Josephs-Verein. 8 Uhr: Jünglingsverein. Tägl. 6 Uhr: Hl. Messe im Marienhäusen. Täglich 6.30 und 7.15 Uhr: Hl. Messen in der Pfarrkirche. Dienstag Donnerstag und Samstag 7.15 Uhr sind Schulmessen. Mittwoch: Freitag um halbtägige stegreiche Beendigung des Krieges; vormittags 6.30 Uhr: Hl. Messe mit Aufhebung des Allerheiligsten. Während des Tages sind alle Anbetungsstunden vor dem Allerheiligsten. Abends 8 Uhr: feierliche Schlafandacht. Samstagnachm. 3 Uhr: Beichtgelegenheit für die Mitglieder des Rittersvereins.

Herz Jesu-Pfarrkirche Viebrich

Schuzengelst. 6 Uhr: Gelegenheit zur Hl. Beichte. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftlicher Hl. Kommunion des Jünglingsvereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Vitanandacht zur Erlebung eines glücklichen Ausganges des Krieges. 4 Uhr: Marienverein. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. Montag: Hl. Messe zu Ehren der Hl. Schuzengel. Dienstag: Hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Mittwoch: Hl. Messe nach Meinung. Abends 7.30 Uhr: Vitanandacht zur Erlebung des Sieges für unsere Waffen. Donnerstag: Engelamt. Freitag: Hl. Messe für die armen Seelen. Samstag: Hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachm. von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur Hl. Beichte.

Dogheim

8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr: Segensandacht zur Erlebung eines glücklichen Ausganges des Krieges. 4 Uhr: Versammlung des Rittersvereins mit Vortrag; darauf Segensandacht. An den Werktagen ist die Hl. Messe um 6.10 Uhr; Dienstag und Freitag ist Schulmesse. Gelegenheit zur Hl. Beichte ist Samstags von 4 Uhr und Sonntag in der Frühe von 7 Uhr ab.

Erbenheim

Um 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt, 7.30 Uhr. Hochamt 10 Uhr. Werktag: Hl. Messe, 6.15 Uhr. - Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 5 Uhr, sowie vor der Frühmesse.

Bierstadt

Sonntag. Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht (Christenlehre). An Wochentagen ist die Hl. Messe um 7.15 Uhr. Gelegenheit zur Hl. Beichte ist Samstagnachmittags vor 4 Uhr ab und Sonntag vor der Frühmesse.

Eitelle

Sonntag, 6. Sept. Schuzengelst. 6.30, 7.45, 8.45 Uhr: Hl. Messen. 10 Uhr: Hochamt (Generalkommunion der Erstkommunikanten). Kollekte für Marienhäusen. 2 Uhr: Vitanandacht. 4 Uhr: Versammlung der Tertiären. - An Werktagen: 5.30 Uhr: Frühmesse. 6.30 Uhr: Pfarrmesse. 7.30 Uhr: Hl. Messe. Täglich Vitanandacht um 8 Uhr.

Johannisberg i. Rh.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind Hl. Messen um 6.20 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an.

Aus dem Vereinsleben

- * Kath. Weisenerverein. Sonntag, 6. September, ist in der Hl. Messe um 7 Uhr gemeinschaftliche Hl. Kommunion der Mitglieder. Die Mitglieder sind gebeten, vollständig zu erscheinen. Die vorderen Bänke an dem St. Bonifatiusaltar sind reserviert. - Abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag.
* Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntag, abends 8 Uhr: Besuch der Andacht. Danach Versammlung mit Vortrag.
* Kath. Jünglingsverein Maria Hilf. Sonntag, 6. September, abends nach der Andacht: Versammlung mit Vortrag.
* Jungfrauenverein Maria Hilf (Verein kath. Dienstmädchen). Sonntag, 6. September, nachm. 4.30 Uhr ist im Vereinslokal Kellerstraße 35: Versammlung mit Vortrag.
* Marienbund Maria Hilf. Sonntag, 6. September, nachm. 4.15 Uhr: Versammlung mit Vortrag.
* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 4.30 Uhr, nachmittags: Versammlung mit Vortrag. Dienstag und Freitag, nachmittags von 3-7 Uhr: Nähstunde.
* Mitarverein. Montag, 7. September: Arbeitsstunde, vorm. von 10-12 1/2 und nachm. von 3 1/2-6 Uhr.

Kirchliches aus Anlaß der Papstwahl.

Am morgigen Sonntag, 6. September, findet aus Anlaß der glücklichen Wahl des Papstes Benedikt XV. in unserer Kirche ein feierliches Dankamt vor ausgefülltem Allerheiligsten mit Te Deum statt.

Aus dem Geschäftsleben

Institut Schranf. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß im Institut Schranf hier der Unterricht nicht wie zuerst angegeben, am 10. September, sondern Montag, 14. September, beginnt.

Bekanntmachungen

Beitrag Annahme von Kriegsfreiwilligen.

Das Rekruten-Depot des Inf.-Regts. Nr. 80 stellt nach einer großen Anzahl von Kriegsfreiwilligen ein, sowie ehemalige Unteroffiziere des aktiven Dienstes, soweit sie sich rüftig fühlen, als Ausbildungspersonal.

Meldung am 21. September 1914, vorm. 8 Uhr, auf dem Geschäftsamt Nr. 29 des Depots.

Kriegsfreiwillige, die bereits gemustert und im Besitze eines Urtaubpasses oder Wehrdienstbescheides sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden, eine Meldung solcher Leute ist daher zwecklos.

Rekruten-Depot des Inf.-Regts. Nr. 80 Wiesbaden, Blücherstraße am Blücherplatz.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sind, können sich bis zum 13. September d. J. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbezirk zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertret zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erhittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verwiltung, aber die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwidert den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizierschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bezw. Vorkurschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General gen.: Freiherr von Dall General der Infanterie.

Reklamationen wegen der Zustellung

der „Rheinischen Volkszeitung“ bitten wir gefl. sofort — von auswärts in dringenden Fällen per Telefon — bei uns im Verlage, Telefon 636, vorzubringen. Wir bitten um etwas Nachsicht, da die beschränkten Verkehrsverhältnisse es mitunter unmöglich machen, rechtzeitig zu liefern.

Königliche Schauspiele

Samstag, 5. Sept., abends 7 Uhr: Volksvorstellung (Volkspreise)

Die Hermannsschlacht

Ein Drama in 5 Aufzügen von Heinrich von Kleist. In Szene gesetzt von V. Linfentam.

Personen:

- Hermann, Fürst der Cherusker Herr Evertz.
Thudnelde, seine Gemahlin Fr. Gaudy.
Hilob Fr. Reeb.
Abelhardt (seine Knaben) Anna Schäfer.
Günthard, sein Rat Herr Andriano.
Luitgar Herr Schneeweiß.
Hilob (dessen Söhne, seine Hauptleute) Herr Kreuzwieser.
Gertrud Frau Doppelbauer.
Bertha Fr. Rehländer.
Marbot, Fürst der Sueven Herr Jollin.
Attarin, sein Rat Herr Rebus.
Komar, ein suevischer Hauptmann Herr Deußen.
Woff, Fürst der Katten Herr Robius.
Thudlomar, Fürst der Sicambrier Herr Schwab.
Zagobert, Fürst der Marsen Herr Rehsopf.
Selgar, Fürst der Brukerer Herr Spieh.
Fust, Fürst der Kimbern Herr Beder.
Arifan, Fürst der Ubier Herr Legal.
Queltar, Fürst der Nervier Herr Schäfer.
Lutitillus Barus, römischer Feldherr Herr Ehrens.
Bentidius, Begat von Rom Herr Albert.
Septimius Herr Hermann.
Grasius Herr Raichel.
Publius Sertus Herr Rehsopf.
Ein Römer Herr Spieh.
Scäpio, ein Diener des Bentidius Fr. Wibel.
Zwei cherusische Hauptleute, Herr Bresser, Herr Schmidt.
Leuthold, ein Waffenschmied Herr Kober.
Dalla, dessen Tochter Fr. Frank.
Beitern des Leuthold Herr Weisel, Herr Bahrdt.
Ein cherusischer Vot Herr Gerharts.
Chilberich, ein Zwingerwärter Herr Wutschel.
Ein Keltier der Cherusker Herr Kreuz.
Eine cherusische Witter Frau Engelmann.
Cherusische Weiber Fr. Schwarz a. G., Fr. Koller, Frau Trufius.
Cherusische Mädchen Fr. Reimers, Frau Weiseth.
Cherusker Herren Lautemann, Mayer und Marke.
Eine Alraune Fr. Eichelsheim.

Die zur Handlung gehörige Musik ist von Otto Dorn. Spielleitung: J. B.; Herr Legal. — Dekorative Einrichtung: Herr Maschinen-Ober-Inspektor Schlein. — Kostümliche Einrichtung: Herr Garber-Ober-Inspektor Beyer.

Ende etwa 9.30 Uhr.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Freitag, 4. September, vormittags 11 Uhr

Table with columns: Rhein, Main, Neckar, Wasser fällt. Rows: Weiden, Biebrich, Wiesbaden, Mainz, Koblenz, etc.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

Weather forecast section with a circular gauge showing wind direction and speed, and temperature scales. Text: Wetter-Nachrichten vom 5. September vorm. 10 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 6. Sept., 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr J. J. ... Montag, den 7. September, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Stadt-Kurorchesters.

Montag, den 7. September, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Stadt-Kurorchesters. Leitung: Herrmann J. J. ...

Statt besonderer Anzeige.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. September mein geliebter Sohn, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Gerichtsassessor Robert Neuss

Leutnant der Reserve

Im Namen der tieftrauernden Familie:

Frau Elise Neuss.

WIESBADEN, 5. September 1914.

Ein feierliches Totenamt findet statt, Montag, den 7. September, vormittags 9.15 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Die Schälholzversteigerung

Im Bezirk 10 Deberg wird genehmigt und das Holz vom 7. September ab zur Abfuhr überlassen.

Der Bürgermeister: Becker.

Bekanntmachung

Der Zimmermann Johann Jung, geboren am 10. März 1875 in Fischbach, entzieht sich der Unterhaltungsspflicht bezgl. seiner hier wohnhaften Ehefrau.

Der Bürgermeister: Becker.

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Muldenstr. 57. Zahnärztliche Zahn-, Zahnkrone- u. Zahnstamm- u. Zahnziehen sehr schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahnreinigung. — Sprechstunde, Weststr. vorm. 9-11 Uhr, nachm. u. 2-5 u. Sonntags v. 10-2 Uhr.

Zahnen

in allen Größen vorräthig. Auch kleine für Bakten. Baumann Hermannstr. 13

Petroleum-Lampen

Haus- u. Aushengeräte aller Art. Dochte, Zylinder, Gasglühkörper Dochte und Zylinder für Heizöfen.

M. Rossi, Wiesbaden

Wassermannstraße 3. Telefon 2008

Bienen-Honig!

garant. rein! liefert den 10-Pfd.-Eimer zu M. 9.80 frei gegen Nachnahme.

Dienstmädchen

in der St. Marien-Pfarrschule zu Wiesbaden gesucht. Maxime Nikolai.

Klavierstimmer (blind)

empfiehlt sich Josef Rees, Wiesbaden Dogheimstraße 24. (Wesellenhof) Telefon 2005. Geht auch nach auswärts.

Wir empfehlen uns zur Ausführung von

Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck unter Garantie

in unserem massiven, feuersicherem, staub- u. ungozieferfreien Lagerhause

Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse Speditionsgesellschaft Wiesbaden

Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 872.

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stückerlein, damit sie nicht zu Grunde gehen.“ Mit diesen Worten unseres göttlichen Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ersuchen auf das freundlichste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme, verwahrloste Kinder und Waisenkinder verwerten läßt.

Wertpapiere, Staniolpackeln, Bleisopfen, Patronen-Hülsen und Denkmünzen, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messingabfälle und Gegenstände und alle zur Verpackung gebiente Metall-Umhüllungen.

unbrauchbare Schmuckfachen alte Taschnähren u. sonstige Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Gebrochene Bindfäden, Korbel u. Stricks, Cigarrenbündchen, Cigarren-Abschnitte und beschädigte Cigarren, nicht aber angebrannte Cigarrenreste.

mit kleinem Papierband ausgeschnittene Briefmarken (auschl. der 10 Pfg. Marke, besonders aber ausländische) und alte inländische Marken.

alte Gummi-Sauger (von Rinderhäufchen), Bälle, Schleuche, Ueberhühe und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs, Talg und Stearin.

Champagner, Faß- und unbeschädigte Spitzkorlen, sowie auch alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen u. Zeitschriften

Alles dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, kann ihr wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Großes geworden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu Eurem Seelsorger bezw. dessen Beauftragten, Herrn Kaufmann Tetsch, Schwalbacherstraße 19; Herrn Anton Müller, Blücher-Druckerei, Bismarckring 24, Ecke Blücherstraße; Herrn Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Adlerstraße 69; Herrn Küster Döflein, Blücherstraße. Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegen nehmen Jede weitere Auskunft erteilt:

Die Diözesan-Hauptstelle zu Limburg a. d. Lahn. NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Pfennig-Marken und besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die Raden des Randes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von Weißblech, gemahl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder beschädigte Korkstopfen und angebrauchte Zigaretten.

Feld-Postkarten Feldpost-Briefumschläge

10 Stück 10 Pfennig Vorkauf: Buchhandlung d. Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden

Ausflugsorte Sommerfrühen

Kaffee-Restaurant
TERRASSE
 im Kurpark, Wegung von der Stadtbahn, herrlicher Blick auf Wiesbaden und in das Taunusgebirge. Bekannt guter Kaffee. — Reiche Auswahl in Gebäck und Süßwaren.
 Dortmunder Union-Pilsener. — Weichener und bester Bier. Keine aus dem ersten Lager.
 Fröh Arieger, Kaffeehaus und Hofbrauer.

Anerkannt vorzüglicher bürgerlicher Mittagstisch
 sowie reichhaltige Abendkarte empfiehlt
Philipp Pauly, Pfälzer Hof, Grabenstraße 5

„Nassauer Bierhalle“ Frankfurterstraße No. 23.
 Halle der elektrischen Bahn am Langenbesplatz. Interess. Lokal mit vielen Sehenswürdigkeiten. — Großer Garten. — Vornehmes Musikwerk. Prima Speisen und Getränke.
 Telefon No. 1616 Peter Schutt.

Kraft's Milchkur-Anstalt
 Dotzhelmerstraße 107 :: Telefon 659
 Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für Chemie und Hygiene von Professor Dr. Meinecke und Genossen und des Königlichen Kreis- und Departements-Tierarztes.
 Die Anstalt empfiehlt:
 Kinder- und Kurmilch, roh und sterilisiert.
 Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen entsprechend zubereitet und trinkfertig (Professor Heubner'sche Mischung).
 Dr. Axelrod's Yoghurt und Kur-Sahne.

Bahnholz Café u. Restaurant
 1/2 Stunde vom Neroberg über die Melibokusstraße. — 1/2 Stunde durch das Dambachtal.
 Herrliche Fernsicht.

Stegfried's Natur-Heilanstalt u. Erholungshelm Wiesbaden
 Kneipp-Schroth-Regenerationskuren Obst- u. Fastenkuren Heimstätte für naturl. Heilweise. Veget. Diät. Keine Kuren. Mäßige Preise.
 Vorzüglich eingerichtet und geleitet.

Kronenburg. Brauerei-Ausschank
 Wiesbaden — Sonnenbergerstraße 80.
 Herrlicher Garten-Restaurant mit Terrassen u. Nebensächchen. — Reichhaltige Kegelkarte. — Kronen-Pilsener (Gold) — Doppel-Krone (Münchener Art) — C. Müller.

Kathol. Vereinshaus, Biebrich am Rhein.
 (St. Joseph) — Wiesbadenerstraße 35, Ecke Schulstraße.
 Schön gelegenes Restaurant mit großem, schattigen Garten, gegenüber dem Schlosspark. Halle der elektrischen Bahn (Station Rathaus). Vorzügliche Biere, u. Weine nur erster Firmen. Großer neuerbautes Saal zur Abhaltung von Vereinsversammlungen. Nebenzimmer für kleine Gesellschaften.
 Inh.: Aug. Bellinghausen.

Niederwalluf a. Rh. Gasthaus zum Gartenfeld
 direkt am Rhein gelegen.
 Großer, schattiger Garten. Saal-Veranda. Volle Pension u. Mt. 3.— an. Sitzplatz f. 12—1500 Personen. Verein u. Gesellschaften hält sich best. empfohlen. E. Eichhorn

Saalbau Nehrbauer Gasthaus zur Post Neudorf Rheingau
 Weine eigenen Waghstums. — Saal mit Klavier. — Separat. Weinzimmer. Bekannt gute Küche.
 Besitzer: J. Nehrbauer Wwe.

Wintzerhalle zu Rauenthal.
 Ausflüglern bestens empfohlen.
 Naturreine Weine — Gute Küche — Großer Saal — Gesellschaftszimmer mit Klavier

Schmelzers Mühle 15 Minut. unterh. Schlangenbad
 Restauration, Cafe, Milchkur Pension — Schöne, idyllische Lage
 Haltest. d. Kleinbahn Eitville-Schlangenbad. Tel. 18 Geschw. Schmelzer

Pension „Baldrube“ Wambacher Mühle Schlangenbad.
 Herrl. Waldsaufenthalt. 1000 J. Zimmer. Spezialität: Rheingauer und rheinische Weine l. all. Jahrgängen. Eig. Weinberge in Neudorf i. Rhg. Malinger Bier. — Vändliche Speisen.
 Besitzer: Carl Luft.

Schlangenbad Cafe-Restaurant August Werner II.
 Malinger Biere — Naturreine Weine neben der Apotheke. Pension nach Uebereinkunft.

Saalbau Bremer, Hotel-Restaurant Rhein. Hof, Schlangenbad
 Unbekanntes Haus. Vorzögl. Küche unt. persönl. Leitung. Weine erster Firmen, best. Bier. Geeignete Räume f. Vereine. Autogarage. Stallung. Besitzer Karl Bremer.

Geisenheim am Rhein, „Hotel Pension Germania“
 Katholisches Vereinshaus m. b. H. — Restaurateur: Alfred Otten-Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Erstklassige Biere. Garten-Restaurant und Saal. Billard und Regeltisch. Neu eingerichtete Fremdenzimmer. Den Besuchern von Nationalität bestens empfohlen.

Restaurant und Pension nächst der Kirche
 Theodor Gies, vormals J. Gies Wwe.

Wallfahrtsort Marienthal
 Post Johannisberg im Rheingau. — Bahn- und Schiffstation: Geisenheim. — Telefon: Amt Radeheim Nr. 66. Eigenes Kuchwerk. — Kalte und warme Bäder.

Luftkurort Stromberg (Esonwald) „Burgfriede“
 (Dr. Kreuznach) — Waldrestaurant und Pension mitten im Burgwald, in reiner Höhenluft gelegen. Absolut ruhiger Sommer-Aufenthalt. Zu Nachfahren besonders geeignet. Pension einschl. Nachm.-Kaffee Mt. 4.— bis 4.50. Näh. durch Prospekt.

Vorchhausen am Rhein Hotel zum Rebstock
 Altrenommiertes Haus. Spezial-Ausschank der Naturweine des Vorchhäuser Wintzervereins. f. Germania-Bier. — Schattiger Garten. — Größter Saal am Plage. — Piano. — Naturweinschank in Flaschen und Gebinden. — Vom Rhein- und Taunuskreis bezeichneter Ausflugsort für Touristen. — Radfahrerstation. — Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.
 Gest. Joh. Jos. Sapp.

Rüdesheim / Rhein Aumüllers Hotel Bellevue
 Altbekannte Küche
 Auserlesene Weine
 Mässige Preise!

Luftkurort Kurhaus Jägersheim Hahn i. Taunus.
 420 m ü. d. M. Bahnhalt Wiesbaden-vg.-Schwalbach. Direkt i. Taunuswald geleg. für Erholungsbedürft. u. Sommerfrüher best. empfohl. Möbl. Zimmer mit Pension u. 4 Mt. 13 Mt. u. v. Schwalbach. Def.: Fr. Hoff. Fröhlich

Oberreifenberg im Taunus Hotel-Restaurant Ungeheuer
 Vollständig der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Haus. 20 prachtvoll gelegene Fremdenzimmer. Vorzögl. Küche. Pen. u. Mt. 4.— an. Besitzer H. Bickel.

Höhenluftkurort Niederreifenberg i. Cs.
 572 m ü. d. M. — Hotel Deutscher Kaiser — Telefon Nr. 20. Bestens empfohlen, mit allem Komfort ausgestattetes Spezialhaus für Sommerfrüher; volle Pension von Mt. 3.50 an. Elektrisches Licht, Zentralheizung. Bäder im Hause. Großer Saal u. schatt. Garten. Herrliche, waldreiche Umgebung mit staubfreien Wegen. Prospekt durch Franz Hammer.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
 wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92 :: Amt Königstein — Mäßige Preise
 Pension von 4.50 Mark an. — Referenzzimmer für Vereine.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“
 bestens empfohlen!
 Besitzer W. Engel.

Hotel „Bad Bertrich“, Alj a. d. Mosel
 Stat. Bad Bertrich (Bad Bertrich) Telefon 104
 gut bürgerl. Haus, prima Küche, gutgepflegte Weine, ff. helle und dunkle Biere. Schattiger Garten. Pension Mt. 4.50. S. Auhmann.

Kurhaus Klost, Leimen (Pfälzerwald)
 Besonders geeignet für solche Erholungsbedürftige, die im Drange des heutigen Erwerbslebens die Kräfte aufgeben und zur Neubildung der Nerven einer Kur im Walde bedürfen. Leimen liegt 506 Meter über der Meereshöhe. Mäßige Preise.
 Besitzerin: Frau Klost.

Erholungsbedürftige finden bei bester Verpflegung gute Aufnahme in dem „St. Josefs-Hause“, Salmünster
 (10 Minuten vom Seebade Salmünster-Soden). Verpflegungspreis per Tag 3.50—4.50 Mark. Straße Frankfurt-Julda.

Bornhofen am Rhein. Schauern's „Hotel Marienberg“
 Altrenommiertes Haus. — Herrliche Lage. — Rhein-Terrasse. Telefon No. 11.

J. B. Anker Müller, Bingen, Kirchstraße 30
 Uhrmacher — Goldwaren — Optiker — Sezt. 1834. — Mitglied der Union Horlogère. Vert. für H. Lange, Stadthütte. — Uhren, Brillen, Trauringe, Goldwaren Rekl. schmännliche Bedienung.

Persil
 reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
 Henkel's Bleich-Soda

1912er Wein
 gepfl. :
Heinrich Theis, Sattenheim

Spratt's Hundekuchen
 fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren!
 Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Fattermittel.
 Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Kückenfutter bei:
A. Mollath, Samenhandlung, Wiesbaden nur Michelsberg 14
 Telefon 2531.

Die nassauische Heilstätte für Lungenkranke bei
Naurod im Taunus
 bleibt geöffnet.
 Prospekte frei durch die Verwaltung.

Hübsche Uhr gratis!
 Senden Sie uns Ihre Adresse und wir senden Ihnen 100 Ansichtskarten gratis. — Verlangen Sie diese in Ihrem Bekanntenkreis zu 6 Wo. das Stück und senden Sie uns den Geldschein von M. 6.—, worauf Sie sofort eine solide genaugehende Uhr erhalten, wofür wir ein Jahr Garantie leisten.
Vogt & Co., Heidelberg A. 136.

Georg Rörig
 Farben-Lacke
 Firnisse
Farbwarengeschäft
 Telefonruf 3324.
 21 Mauergasse 21

Stellenvermittlung
 des Verbandes
kath. kaufmännischer Vereinigungen DEUTSCHLANDS,
 in über 185 Städten vertreten.
 Für die Herren Prinzipale kostenlos.
 Bewerbungs-papiere sind zu beziehen von unseren Vertrauens-männern:
Wilhelm Seelbach,
 Zigarren-Spezialgeschäft,
 Wiesbaden Gr. Burgstraße 17
 sowie Jacob Burg, Eitville.

J. & G. Adrian
 Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs
 Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223.
 Internationale Spedition.
 Möbeltransporte von und nach allen Plätzen die In- und Auslande.
 Moderne Möbellagerhäuser neben dem Hauptbahnhof.

Umzüge in der Stadt u. über Land
 werden bestens besorgt
Phil. Blum, Wiesbaden Aarstrasse 27
 — Part. —

Der Rheumatismus
 Nerven- schub, Gelenk-, Gesicht-, Genick-, schmerz usw. lat. vert. g. als Proben v. Jahn's Salbe, Ober-Ingelheim.

Sarg-Magazin
Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14.
 Telefon 2976. Telefon 2976

Bekanntmachung!

Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusicherung eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilsschein kostet 10 M. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilsscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilsschein voranschließlich 250 M. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

Frauen, versichert Eure Männer, Väter, versichert Eure Söhne, die im Felde stehen!

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Vermittlung oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilsscheine und Auskunftserteilung: bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen.

Vereinsbank Wiesbaden



E. G. m. b. H.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher: 560, 975 Reichsbank-Girokonto

Telegramm-Adresse: Vereinsbank Postcheckkonto 250 Frankfurt a. M.

Vermögensverwaltungen

Elserne Schrankfächer unter Mitverschluss der Mieter.

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots in unserem feuer- und diebessicheren Stahlpanzergewölbe.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark.

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telephon 66. u. 6604

Günstige Verzinsung von Bar-Einlagen

Vermögens-Verwaltungen

Stahlkammern. Safes.

Königl. Preuss. Baugewerkschule Kochbau Idstein i. G. Tischbau

Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober. Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April. Programme und Meldebogen kostenlos durch den Direktor.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollsubunternehmen

der Königl. Preuss. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964

Fernsprecher 917 u. 1964

Carl Semiller

Groß-Dampf-Wäscherei

Hahn Wiesbaden

(Taanus) Schwalbacherstr. 10

Spezialität: Naß- und Gewichtswäsche.

Naßwäsche per Pfund 10 Pfennig (trocken gewogen).

Glatte Wäsche, schrankfertig, per Pfund 14 Pfennig

Uebnahme von

Hotel-, Pensions- u. Privatwäsche.

Neuwäscherei für Damen- u. Herrenwäsche

Garantiert ohne Chlor. — Große Rasenbleiche.

Sachgemäße und schonendste Behandlung.

Öffentliche Bekanntmachung.

Beim Eintrag in unserm Handelsregister B bei der Rheinisch-Westfälischen Aktiengesellschaft, Elville ist Direktor Ernst Fehring zu Frankfurt a. M. zum Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft ernannt, mit dem Rechte, die Gesellschaft allein zu vertreten. Elville, den 27. August 1914 Königl. Amtsgericht.

Institut Worbis

(Direkt.: G. Worbis, Realist gepr.) Vorbereitungsdienst a. alle Klaff. und Gram. (Einjähr., Fächer, Abitur, Arbeitsstud. u. Prima inkl. Prozent.) Lehrauftrag f. alle Sprach. a. f. Musi. Nr. 1. und Nachhilfe in allen Fächern, auch für Damen Hausleute, und Dramat. Worbis, Amt. des Oberlehrerzeugnisses Nr. 46, Eing. Orientstr. 20

Befucht

Schön möbliertes Zimmer in ruhiger Lage bei guter Familie. Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle.

Ein braves kath. Mädchen oder unabhängige Frau wird für dauernd an zwei Nachmittagen in der Woche zur Arbeit gesucht. Führer Philippbergstr. 11

Ordnl. Junge kann die Bäckerl. erlernen. Eintritt bis 1. Okt. bei Seifert, Wiesbaden.

Zahnarzt

Gg. Rasche

Kirchgasse 53 Jede während der Kriegszeit täglich von 8.30 bis 12 Uhr Vertretung.

Haushaltungs- und Fortbildungs-Pensionat

„St. Maria“ der „Engl. Fräulein“

Bad Homburg v. d. H.

Ersatz für die Frauenschule.

Damit verbunden „Villa Dreikaiserhof“ zur Aufnahme von Kurgästen. Prospekt und nähere Auskunft durch die Oberin.

Für Kriegsteilnehmer Gebetszettel.

„Katholischer Christ, erwecke jeden Tag die vollkommene Reue“

Von P. Theodosius Brieme O. F. M.

Im Einzelverkauf 3 Pfg., 50 Stück 1 Mk., 100 Stück 1.75 Mk. empfehle gegen Nachnahme

Hermann Rauch, Verlag, Wiesbaden.

Friedrichstrasse 30

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen

im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

- Algemeines: Schuhwaren, Arbeiterkleidung gut und billig. Pius Schneider, Michelberg 26 — Hochbahnstr. Alt-Metall: Kath. Markloff, Hochbahnstr. 14. — Tel. 2431. Bau- und Möbelschreiner: Balh. Courfial, Schreinermeister, Eberstrasse 31. Tel. 1926. Beleuchtungskörp.: Glaab & Meßger, Adelheidstraße 34. Buchbinderel: A. Hiort, Bertramstrasse 21. Telefon 2950. Butter- u. Eierhdig.: L. Bauer & Wwe., Neustraße 43. — Telefon 2626. Café u. Restaurants: Fr. Blum, Wilhelmstrasse 46. Telefon 339. Eratklass. Bestellgeschäft. Conditoreien und Bäckereien: Conditorei und Café WILH. HEES, Kaiser Friedrichring 22. Telefon No. 2452. Engelbert Massing, Ecke Luxemburgstr. und Karlstr. Telefon 2262. Damenrisseure: Gollmart, Marktstr. 27, 1. Et. Tel. 1309. Eingangsgeb. Hand- und Fußpflege. Delikatessen: J. C. Kelper, Kirchgasse 8. — Telefon 114. Kolonialwaren. Drogerien: Markstr. 8, Tel. 2356. Schloßdrogerie, Otto Siebert, Anton Müller, Bücker-Drogerie, Bismarckring 26. Telefon 1473. Krantz-Artikel. Drogerie Alexi, Michelberg 9. Tel. 652. Drogerie Schupp, Grabenstraße 3. Tel. 2149. Fischgeschäft: A. Cratz, Inh.: Franz Roedler, Geogr. 1804, Langgasse 23. — Tel. 6164. J. J. Hoess, Marienplatz 11. Telefon 173, 3488, 1771. Installationen: Glaab & Meßger, Adelheidstraße 34. Kurzwaren: G. Gottschalk, Kirchgasse 25. Fernr 784. Kolonialwaren: Philipp Lieser, Kolonialvar., u. Delikatessen, Telefon 2717. Lohstr. 49 und Oranienstr. 52.

- Adolf Breusch, Dotzheimerstrasse 101. Telefon No. 1697. Spezialität: Briketts in Kisten und Säcken. Reformhaus Jungborn, Spezialhaus für naturgemäße Gesundheitspflege, Rheinstraße 71. Kohlen-Verkauf-Gesellschaft, mit beschränkter Haftung, Hauptkassens: Bahnhofstraße 2. — Telefon No. 545 und 775. NIETSMANN N., Ecke Kirchgasse und Friedlichstrasse, Glas, Porzellan, Emaille, Aluminium, Luxuswaren. Chr. Nöll, Uhrmachermeister, gegründet 1887, Langgasse 16. — Fernruf 2303. Uhren, Goldwaren, Uhrketten in reichster Auswahl. — Spezialität: Glashütter und Genfer Präzisions-Uhren. — Eigene Reparaturwerkstätte. Wiesbadener Cementwaren-Fabrik Philipp Ost & Cie., Mainzerstr. 65 — WIESBADEN — Telefon 816 Betonbaugeschäft. Fabrikation von Cementböden, Cementplatten, Kunststeinen etc. Ausführung von Eisen- u. Cementbeton, Asphalt- u. Terrazzoarbeiten. M. Rathgeber, Spezial-Geschäft für Butter u. Eier, Moritzstrasse 1. — Schlierssteinstr. 6. — Telefon 636. Taunus-Hotel-Restaurant, Tel. 60, 6988, WIESBADEN Rheinstr. 19/21. Vollständig renoviert und neu eingerichtet. Elegantes Wein- und Bier-Restaurant — Täglich Künstler-Konzert Haus des Deutschen Offiziervereins. Fr. Schmitz Volkmuth. Verlangen Sie stets nur das echte Wiesbadener Kronen-Gold Pilsner in all. Geschäften od. direkt von der Brauerei. Original-Brauerei - Füllung. Die Qualität ist hervorragend!

- J. G. Rathgeber (Inh. J. Rathgeber u. J. Glock), Neugasse 10. — Telefon 298. Spezialgeschäft für Butter und Eier. Wäscherei und Bügel-Anstalt „Edelweiss“, RAMBACH, Telof. 2355. Carl Reichwein, Baumaterialien, Spezialgeschäft f. Ausf. von Bodenbelägen, Wandverkleidungen. Reserviert für die Firma Schuhhaus Neustadt, Langgasse 33, Ecke Bärenstrasse, Telefon 450. Zigarettenfabrik Laurens „Khedive“, Ewald Kreysel Wiesbaden. Kunst- und Bauschlosserei: W. Zimmermann, Scharnhorststrasse 11. Telefon 2407. Kurz-, Weiß- und Wollwaren: A. & B. Diehl, Röderstrasse 13, Ecke Römerberg. Lotterie: Rudolf Stassen, Bahnhofsstrasse 4. Telefon 2001. Lege aller erlaubten Lotterien. Molkerel-Produkte: Christian Kraft, Luxemburgstraße 7. Manufakturwaren: Wilh. Reitz, Marktstr. 22. Tel. 696. Kleiderstoffe, Weißwaren, Federn, Bettwaren. Metzgereien: Ludwig Kiesel, Rosstr. 35, Ecke Michelstr. Telefon 3112. C. Harth, Marktstrasse 11. Telefon 382.

- Möbelgeschäfte: Weyershäuser & Rübsamen, 17 Luisenstrasse 17 neben der Reichsbank. Hoch. Delle, Göbenstrasse 3. Erstes u. einziges Spezialgeschäft f. selbstgefert. Küchenrichtungen. Ständig großes Lager etc. Josef Stumpf, Kl. Schwalbacherstr. 10. Spezialität Brautausstattungen. Optiker: Operngilser Feldstecher, Carl Müller, Langgasse 45. Fernr. 2565. Lorgnetten, Reisszeuge. Papierwaren: Carl Koch, Kirchgasse Ecke Michelsb. Telefon 6440. Alleinst. J. Martin-Füllbaltern. Putzgeschäfte: Kolleck & Göbel, Friedrichstr. 40. Trauerhülle — Schleier, Gerstel & Israel, Langgasse 19 — Telef. 6011. Krepes-Flöre. Schreibmaschinen: Georg von der Schmitt, Westendstr. 15. Tel. 1327. Spengler und Installateure: Jean Lorenz, Gießhölzstraße 7. Telefon 2023. Samenhandlungen: A. Mollath, Wiesbaden, nur Michelberg 14. Neuer Samenkat. umsonst! Schuhwarenlager: Schuhhaus Deuser, Bleichstrasse 5, Ecke Helenestrasse. Karl Maier, Nerostraße 20. Stahlwaren: Joseph Herbst, Friedrichstr. 8. Fernr. 3654. Stahlwaren gar. Qualität. Tapeten: Schulz & Schalles, Rheinstr. 59. Telefon 34. Linoleum, Wandstoffe. Tapezierer: Friedrich Kallwassser, Kaiser Friedrich Ring 63. Telefon 2399. Uhren u. Goldwaren: M. Lehmann, Neugasse 12. — Telefon 4112. Wascherei: Friedrich Noll-Hussong, Gärtenpannerpl. Albrechtstrasse 46. Telefon 2011. Zigarren: Alex Fromholz, Kranzplatz 3/4 — Tel. 4145. Walther Seidel, Zigarren und Zigaretten, Wilhelmstrasse 56. Telefon 6594. Biebrich: N. W. Köppner, Kaiserstrasse 2. — Telefon 257. Hochkonditorei und Café.